

Manfred Feddersen

Landschaft

Malerei

4.3. - 26.3.1995

Hochsprung

Kunstwissenschaftliche Erzählung von Wolfgang Herzer

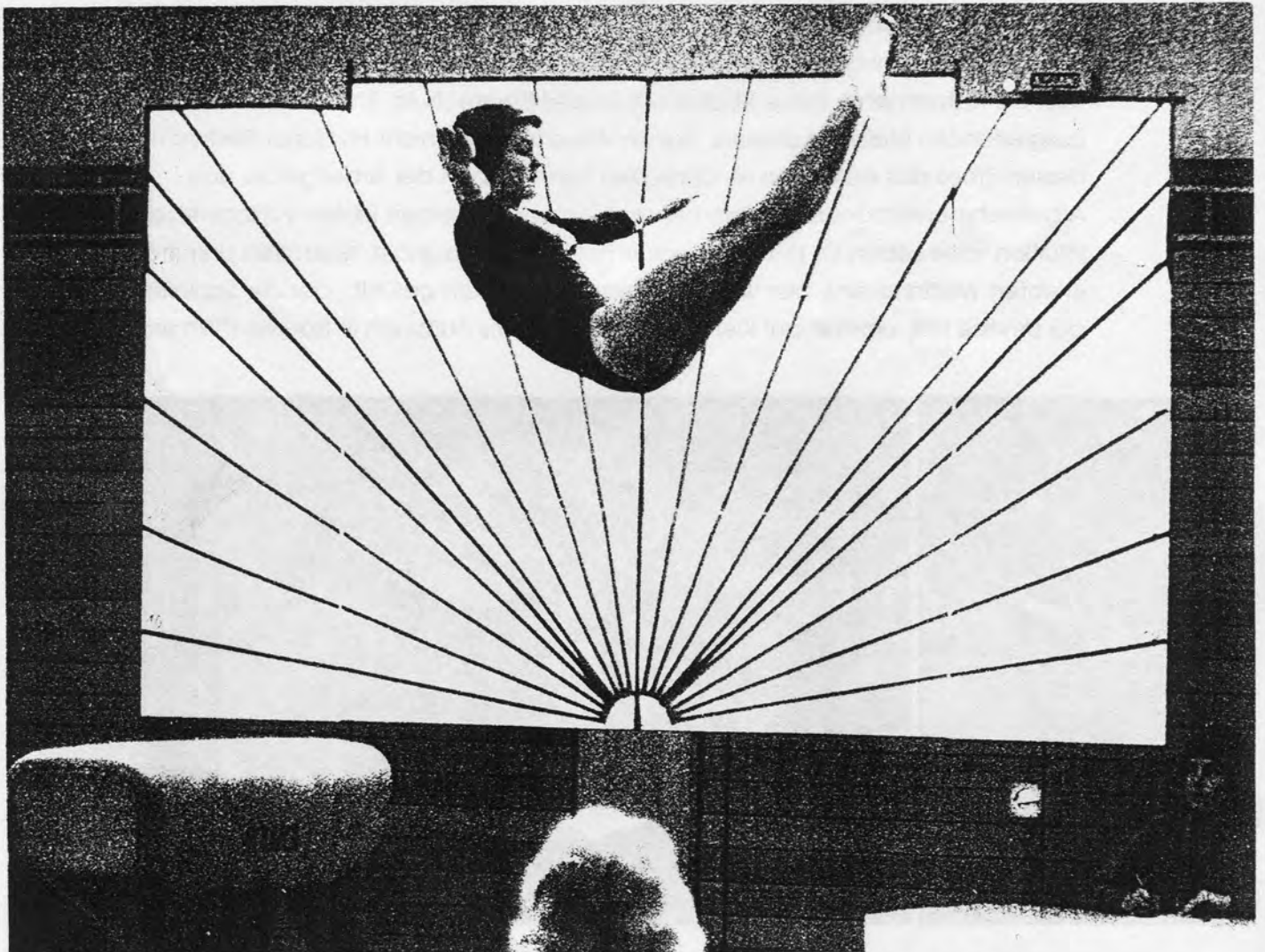


Abb. 2: Geometrisierung im Sport. Andrea Bieger zwischen siebzig und neunzig Grad (Photo Simon)

Manfred Feddersens Bilderbäume und Hochlandschaften gehorchen einer Choreografie namenlosen Aufbäumens und dem Siebenmeilenzeitraffer, in dessen Stiefeln der Schlemihl (Adelbert von Chamisso), eine Randexistenz, kein Übermensch, doch einen Erdteilhorizont nach dem anderen überspringt. In fluchtpunktloser Menschenscheu sucht er sich in der Flora, botanisiert, und in der Vielzahl seiner wissenschaftlichen Abhandlungen tauchen bisher der Fachwelt verborgene Pflanzen auf, die von da an seinen Namen tragen. Dunkle Majuskeln kämpfen ans Licht, van Gogh's katatonische Zypressen, die Weltenecke wird zum ideologischen Mastbaum zersägt, Hanns Henry Jahns Holzschiff. Verirrter Arbeitsgestus, der Demiurg verdingt sich als Anstreicher, sucht nach der Zeit, da ihm die Bretter noch Zaun waren, die Welt unvernagelt, die Bäume Wald, und sich das Einzelne als Teil des Einen erwies. Spektrale Kleinschrift, japanische Grasschrift, unleserliche Klaue füllt die hohen Seiten des Buches der Natur. Die Zeilen ziehen über den Rand, ihre Raum- und Gegenstandszeichen aber verbrennen als Farbglühfäden, lösen sich als Zikadengesang von ihrer Form und bilden gegen den Strich Melodielinien. Die bunten Matten, die ganz magischer Blick sind: der Erwachensblick des Mädchens Christina in seine Welt (Andrew Newell Wyeth, 1948, Christinas Welt), vielleicht Ophelias Farben (Dante Gabriel Rossetti), Almatrieb und tückische Tiefe, wölben sich aus Infinitem unter den Lidrand tageszeitlicher Horizonte. Kein Ankommenkönnen zwischen Eintritt und Aufhören, Abtritt, Kafkas Klarheit, Katastrophe; keine Musterknaben der Baumschule, Entrophie ausgreifenden Malgestikulierens, das im Virtuellen rührt, nicht im Sicher-Bestimmten, dessen Ethos das Aushalten ist, ohne den Forderungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände das Ihre nehmen zu wollen; treiben Blüten vorschwebender Intuition, eine Leben im Unterseeboot empfängt Echosignale, Gestalten unmittelbar erlebten Weltinneseins; hier wird ein ozeanischer Raum gefühlt, der die Schleifen der Umriss löst, umstellt auf Kiemenatmung; Adams Aufbruch in Räume ("Wo warst

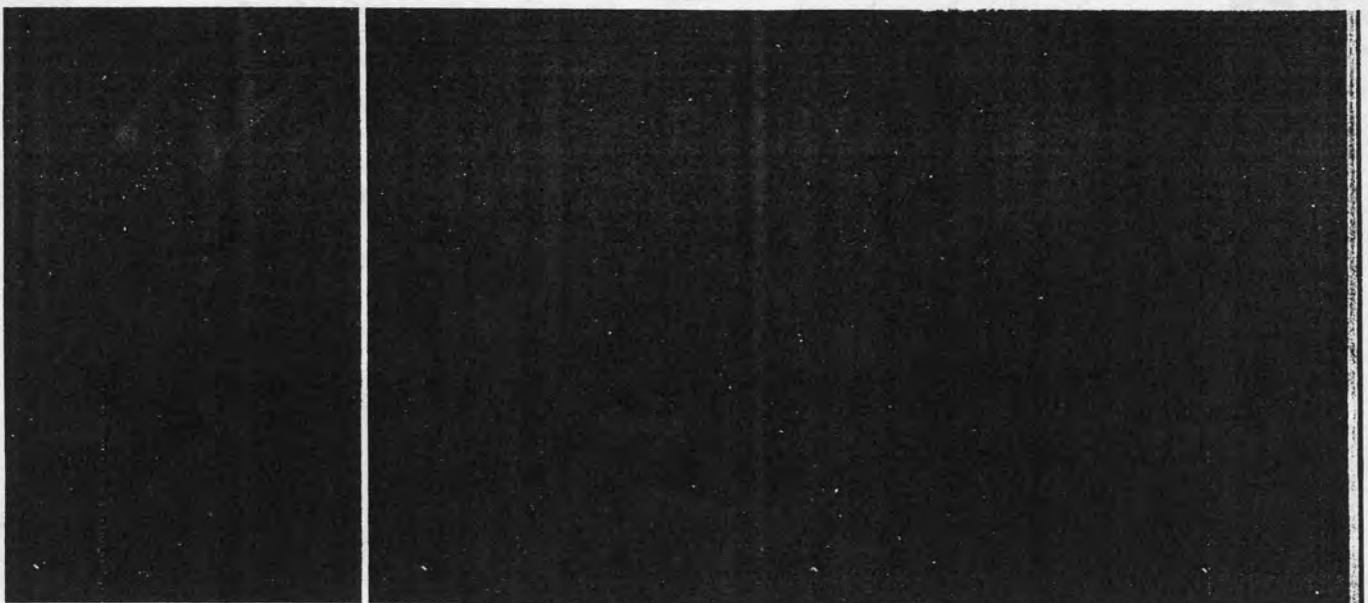


Bild oben: Barnett Newman, *Vir Heroicus Sublimis*, 1950, Öl auf Leinwand, Größe 242,0x541,0 cm. New York, Slg. Mr. und Mrs. Ben Heller.



Du ... ?" Heinrich Böll) jenseits der Abstraktionen physikalischer Volumina, eiserner Tanks und geometrischer Optik zieht hier seine Spur, das Scherenfernrohr beißt ins Leere. In der Anschauung Feddersens entartet-unvernünftiger Freiheitsbäume, deren Lied nicht die Marseillaise ist, nicht durch Hoffmann von Fallersleben in Wort-Ton gesetzt, sondern Sirenengesang, die in der großen Pflanzaktion der Republik 1792, drei Jahre nach dem Bastille-Sturm, niemand gewollt hätte, erfahren wir Raum

und Zeit als Substanz der leiblichen, vom Ideal befreiten Bewegtheit, als Naturgeschichte unserer Körper, der Siebenarmigkeit aus Himmelsrichtungen mit Nabelmitte und Scheitel-Oben und Sohlen-Unten, deren Anbindung an den Nomus der Erde dem Bilden im Bild Form gibt. Das Bild, das diese Bilder meinen, liegt zwischen der Wirklichkeit und dem Sternenlicht erloschener Welten, und wirft sich unter dem Schwenken der Bildschirmlaterne, die uns den Wohn- und Landschaftsweg leuchtet, in Falten, deckt sich nicht. Obwohl im Vollbesitz meiner visuellen Kräfte, die mich durch den Silberwald des Försters Sonntags um 15 Uhr im ZDF genauso geleiten wie durch den Kooperationswald der Gemeinde mit seinen Sonntagsausflüglern und Blaubeeren, gleich hinterm Haus, fühle ich mich blind, mit einem Sehen geschlagen, das mehr verdeckt als offenlegt, vom Seinsvergessen befallen. Torkelnd in der geschichtlichen Tiefe, dem Vorort der Aufklärung, tastend tot im Innenlosen, auf dem Tummelplatz der Wesen und Winkel, der Angeln und Engel, der die animistische Welthöhe sogenannter primitiver Kulturen ist; hier sind die malenden Hände, die schreibenden Gedanken, die menschlichen Extremitäten nicht exklusiv, des ganzen medizinischen Korpus Einzelheiten sind innenloseigenbeseelte Teile der Außenwelt, symbiotische Teilnehmer am Fecht- und Flechtspiel der kosmischen Beziehungskiste. Ferner liefern. Das sind nicht die Gegenstände, die der westliche Blick bei sich einläßt, Müll, Ex-and-Hopp, kein Erbe,



und ausgemistet fluchtet der Augiasstall dem Schwellenschlag der Horizonte
Augpunkt um Augpunkt hinterher; Herakles als Jäger-Meister-Propfer seiner selbst.
Das Schwarz, das Feddersen als Leitton in den frühen Arbeiten verwendet, ist Teer,
ein Farbstoff mit ganz besonderer Note; Dunkelheit, die Tastsinn und Gehör weitaus
stärker als das Auge anspricht. In seiner obskuren Klebrigkeit löst sich dieses Schwarz
vom Chiaroscuro, vom Schwarz des Disegno, des proportionierenden, logisch-
ordnenden Geistes, dem die Venus schaumgeboren ist, Lotoslicht ohne Bewußtsein
von seinem Ursprung im Schlamm, und befreit die Farbe zur Farbe, zum Nicht-
Identischen, zu ihrer exstatischen Außer-und-Unmenschlichkeit; von dort klingt die
Sanskritlosung "tat twam asi" herüber "dieses Lebende bist du!" Bête. Bäh! Die
Malbewegung zeigt Zunge, reißt den Vorhang auseinander, führt hin, wo nur das
Herz noch sieht; Erhabenheit der Landschaftsvorhänge Christos; "Ach kleiner Prinz!",
das stolpert er, der Erwachsene, der Maler an der Hand seines Pinsels in die
kopfnußhartgewordenen Fußabdrücke der Dingschemata im Westblick wie durch
die erloschenen Krater deines Planeten und will ihr Feuer wecken, ackert das Feld
um. Kalligraphie bricht sich die jahrelangen Beine ihrer Lügen, lallt; sie betritt
unvermessenes Gelände; Wotans Speerwurf verwegene Jagd, Empfindung und
Gefühl, geteert und gefedert, Pathosformel; die Vertikale im Hochformat, das
auch die flachen Landschaften Feddersens, seine Farblandebahnen, steil macht,
mahnt, in ihrer Neigung, sich unter der Bildkante ins Endlose fortzusetzen, sich als
Raumlinie des unüberwindlichen Abgrunds zu gerieren, sich aufzubäumen zum
Sprung. Barnett Newman: "Vir heroicus sublimis", 1961.

Galerie Hammer - Herzer Unterer Markt 27 - 92637 Weiden
Telefon: 0961- 46308 FAX: 419716
Offen: Mi - Fr 16 -19 Sa 10 -13 So 14 -17